

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 244 (1965)

Artikel: Aus der Geschichte des Schlosses Frauenfeld
Autor: Zehnder, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte des Schlosses Frauenfeld

Von Ernst Zehnder

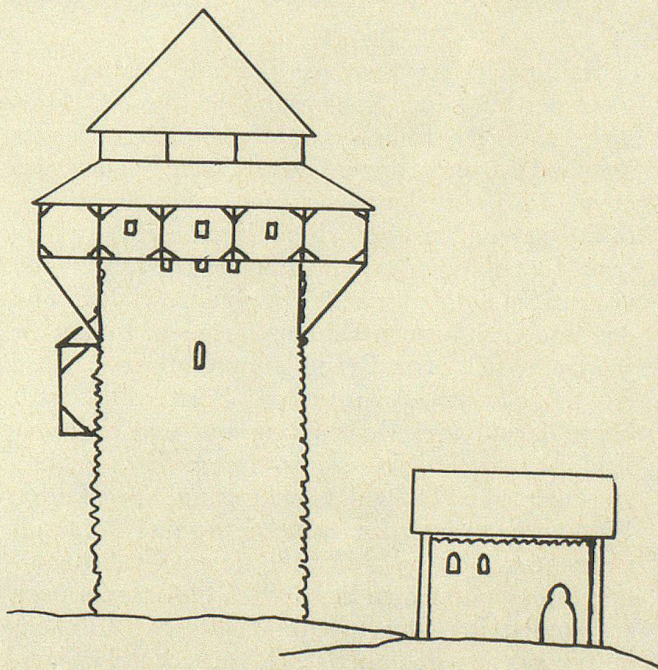
Das auf einem steilen Sandsteinfelsen über der Murg thronende Wahrzeichen von Frauenfeld, das durch die kürzliche Renovation und die Einrichtung zum historischen Museum des Kantons Thurgau eine neue Zweckbestimmung erhalten hat, geht in seinem Ursprung ins 13. Jahrhundert zurück. Wahrscheinlich wurde der Kern des Schlosses, der aus großen Findlingen bestehende Wehrturm, ums Jahr 1226 von den Grafen von Kyburg als den Herren der Landgrafschaft Thurgau erbaut. Damals war das für die Kyburger so wichtige Gebiet von Frauenfeld durch das Aussterben der Freiherren von Murkart Schutzlos geworden, und das Territorium der Grafen von Toggenburg wegen des Brudermordes in der Familie dem Abt von St. Gallen zugefallen. Jetzt mußten die Grafen von Kyburg selber dafür sorgen, daß sie von einer eigenen starken Burg aus das Gebiet sicher in der Hand behalten konnten.

Der starke Turm mit seinen 2½ m dicken Mauern besaß oben einen hölzernen Vorbau mit Wohnräumen. Der Eingang befand sich wie bei allen diesen Türmen etwa 10 m über dem Erdboden auf der Höhe des zweiten Stockwerkes, wo man noch heute das Turmgelaß betritt. Dieser Raum besaß in der südlichen Ecke einen Tuffsteinkamin, der erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts beseitigt wurde. Der darunter liegende Innenraum des Turmes, der heute künstlich beleuchtet ist, wurde offenbar nie zu irgendwelchen Zwecken benützt. Vom Turmgelaß gelangte man auf steilen Holztreppe in den zentralen Raum des vorstehenden «Obergadens». Dieser Raum ist noch vorhanden; aber eine der vier Türöffnungen wird heute für den Zugang verwendet, während eine zweite durch eine niedrige Mauer abgeschlossen ist. Auf der Seite des Rathauses führte einst ein schmaler Aufgang zur Wehrplatte. Neben diesem Wehrturm, der sehr wahrscheinlich von Wall und Graben umgeben war, stand damals auf der Seite gegen die Stadt eine kleine Marienkapelle an der Stelle, wo sich heute die Zürcher- und die Rheinstraße schneiden.

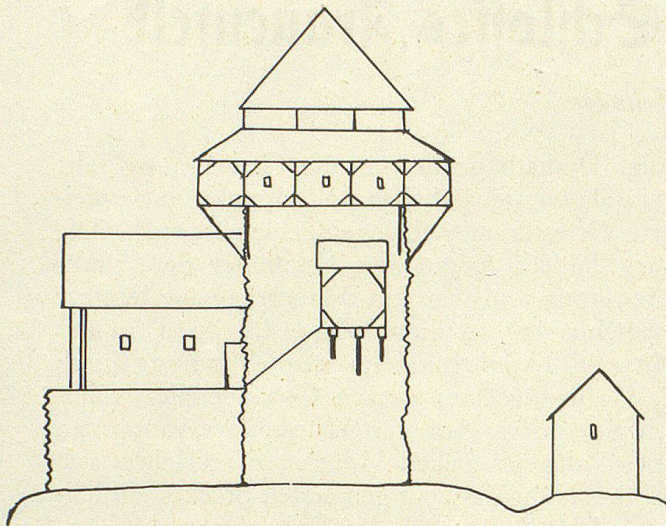
Mit dem Ausbau der kyburgischen Verwaltung erhielt die Burg Frauenfeld eine größere Bedeu-

tung. Deshalb gründeten die Grafen ums Jahr 1244 als wirtschaftlichen Mittelpunkt und erweiterte Befestigungsanlage eine kleine Stadt. Die Burg bildete fortan den Eckpfeiler der Stadtbefestigung und war mit Mauern an die letztere angeschlossen. In dieser Zeit, das heißt in der Mitte des 13. Jahrhunderts, wurde die Feste durch die Zufügung eines ganzen Gebäudeteiles wohnlicher gestaltet. Auf der Murgseite erbaute man einen Palas mit dicken Mauern, auf welchem sich auf der Höhe des heutigen ersten Stockes ein hölzernes Blockhaus erhob, das die bequemsten Wohnräume des erweiterten Baus enthielt. Vermutlich unter Graf Rudolf von Habsburg wurde auf der Seite gegen die Post ein geschlossener steinerner Zwinger angebaut, der oben einen Wehrgang trug.

Im Jahre 1273 wurde Rudolf von Habsburg zum deutschen König gewählt. Die Rechte, die mit der Burg Frauenfeld verbunden waren, gingen in der Folge an seine Söhne über und wurden von diesen verliehen. So kam die Burg als österreichisches Lehen an die Hofmeister von Frauen-



Turm und Marienkapelle der Gründungszeit
Vom Sämannbrunnen aus



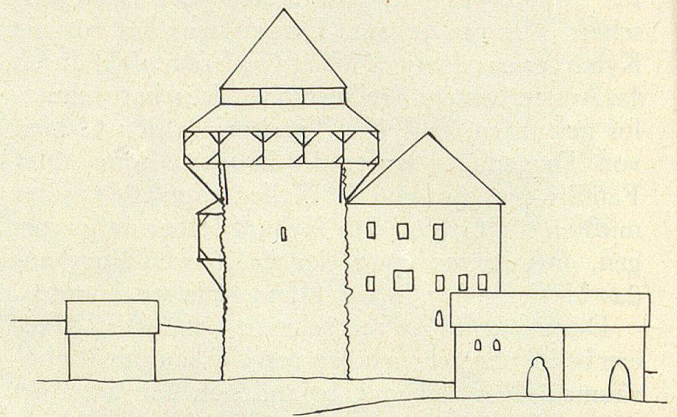
Das Schloß zur Zeit der Stadtgründung
Von der Rathausseite

feld, die aus dem Geschlechte der Herren von Wiesendangen hervorgegangen waren. Jakob Hofmeister, der zum Hofstaat König Albrechts gehörte, baute nicht viel am Schlosse, da er sich nur selten in Frauenfeld aufhielt. Aber Nikolaus, einer seiner Söhne, widmete als Bischof von Konstanz alle Aufmerksamkeit der Burg. Er ließ auf der nördlichen Hälfte des ehemaligen Zwingers einen Wohnbau aus Tuffsteinblöcken errichten und die Schloßkapelle verlängern.

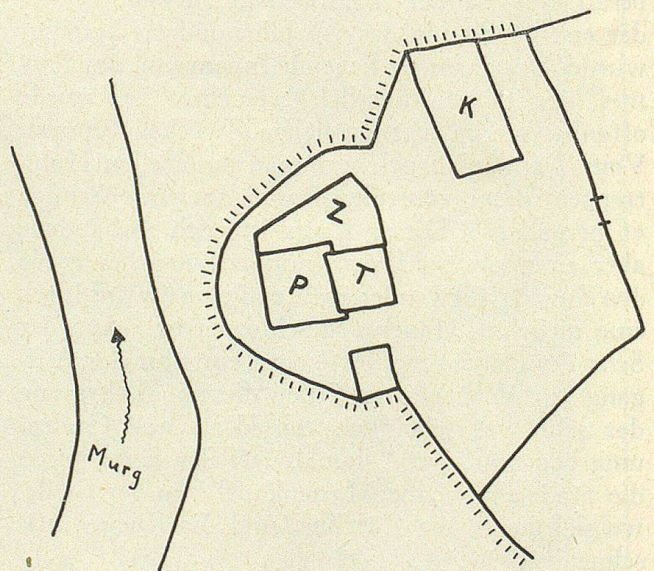
Bald nach dem Tode des Bischofs Nikolaus begann der langsame Niedergang der Familie Hofmeister. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts mußte sie ein Gut ums andere veräußern. Schon zwei oder drei Jahrzehnte vor 1400 sah sich die Familie gezwungen, das Schloß Frauenfeld an Hug von Hohenlandenberger abzutreten. Im Jahre 1407 versuchten die Appenzeller umsonst, die Burg und das Städtchen Frauenfeld einzunehmen. Einzig die Vorstadt fiel dem Brand zum Opfer, während das Schloß dem Ansturm standhielt. Die Stadt baute darauf ihre Befestigung aus, und auch der Schloßherr verstärkte seinen festen Sitz. So ließ Beringer von Hohenlandenberger in den Jahren 1407 bis 1411 zwischen seiner Burg und der Stadt einen ungefähr sechs Meter tiefen Graben ausheben, der unter dem heutigen Schloßgarten noch vorhanden ist. Der zweite Teil dieses Grabens mußte aus dem Schloßfelsen herausgebrochen werden, wobei allerdings die alte Schloßkapelle wei-

chen mußte, da sie zu nahe an der inneren Ringmauer stand. Auf der Stadtseite des Grabens befand sich ein mit einer Ringmauer und einem Tor geschützter Vorplatz.

Aus der Zeit der Hohenlandenberger stammt auch das Törchen an der inneren Ringmauer, das jetzt noch auf der Seite gegen die Post sichtbar ist. Von dort führte ein Gang vor der Stadtbefestigung in den unteren Schloßgarten. So war es dem Schloßherrn möglich, auch bei geschlossenen Stadttoren seine Burg zu verlassen oder sie zu betreten und Leute direkt ins Schloß und damit auch in die Stadt zu lassen. Am 22. Juni 1411 klagte die Stadt wegen dieser Ausfallpforte auf



Das Schloß um die Mitte des 14. Jahrhunderts
Vom Sämannbrunnen aus



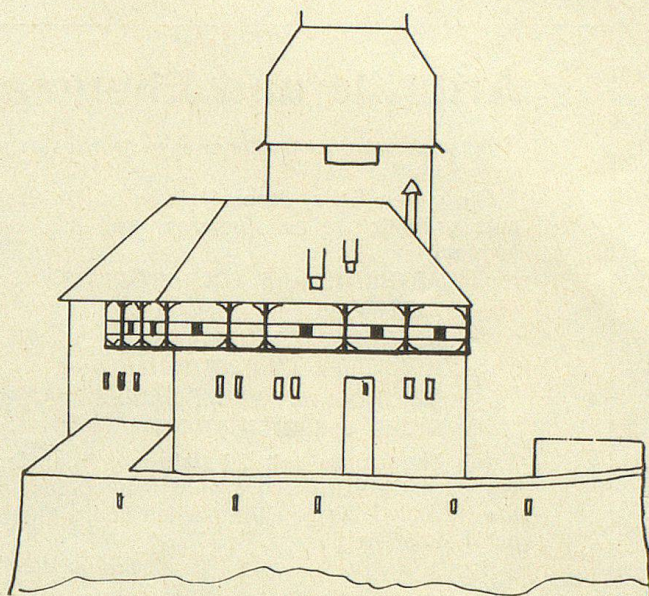


die Straße vor dem Niedertor bei Herzog Friedrich, doch wurde das beanstandete Törchen erst vermauert, als die Eidgenossen die Rechtsnachfolge der Herzöge von Oesterreich angetreten hatten. Die Pforte wurde dann in der Landvogteizeit nochmals geöffnet, 1832 aber wieder geschlossen. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Befestigungsanlagen wurde auch der Eingang geschaffen, durch den man heute das Schloß betritt.

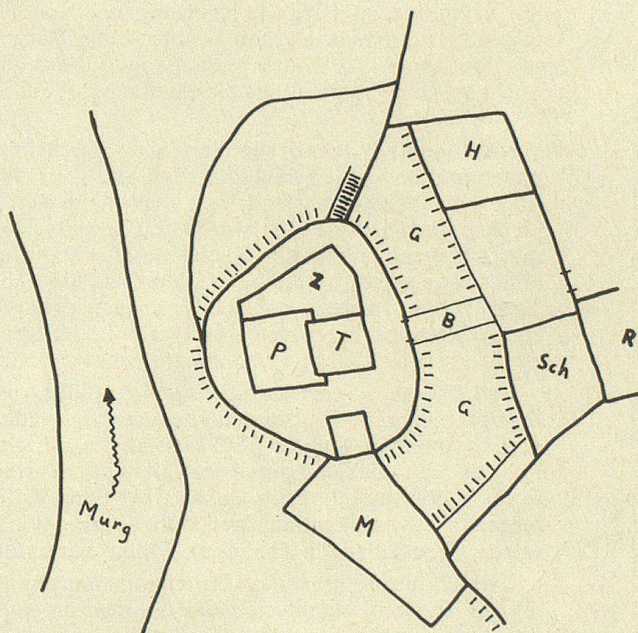
Während das Schloß bis anhin ein österreichisches Lehen gewesen war, änderte sich mit dem Jahre 1415 seine rechtliche Stellung. Mit der Aechtung Herzog Friedrichs von Oesterreich fielen seine Rechte an das Deutsche Reich zurück. Das Schloß Frauenfeld war fortan ein Reichslehen und konnte daher bei der Eroberung des Thurgaus 1460 durch die Eidgenossen nicht beansprucht werden. Erst im Jahre 1534 gelang es den Eidgenossen, durch einen Tausch mit Aufgeld das Schloß Frauenfeld von der Familie von Hohenlandenbergr zu erwerben. Der Landvogt, der alle zwei Jahre von einem der regierenden Orte gestellt wurde und bis jetzt im «Spiegelhof» gewohnt hatte, bezog nun den stolzen Sitz über der Murg. Das Gebäude wurde fortan in gutem Zustand gehalten, doch war es nie möglich, es umzubauen, weil dafür die Zustimmung sämtlicher regierender Orte nötig war, was offenbar nicht fertig gebracht wurde. Hingegen ließen sie im zweiten Stock den großen Gerichtssaal neu herichten und im ganzen Schloß größere Fenster anbringen. Auch wurde gutes Inventar angeschafft, damit der jeweilige Landvogt nicht den ganzen Hausrat mitbringen und nach zwei Jahren wieder heimnehmen mußte.

Im neuen Gerichts- und Tagsatzungssaal ließ 1548 ein Landvogt sein Wappen und dasjenige seiner Frau anbringen, dem dann gegen Ende des 17. Jahrhunderts der große Wappenfries der Landvögte folgte, der noch heute den schönen Saal ziert. Von der Bemalung der Außenmauern des Schlosses, die einst ebenfalls Wappen und Inschriften aufwies, war bei der Renovation in den letzten Jahren nur noch wenig vorhanden, und auch diese Reste in einem schlechten Zustand, so daß eine Wiederherstellung nicht in Frage kam.

Nach dem Umsturz 1798 gelangte das Schloß an den Kanton, der in dem Gebäude Wohnungen



Das Schloß nach den Appenzeller Kriegen
Von der Murgseite



einrichtete. Dementsprechend wurden in den ersten Jahren vom Kanton Thurgau nur wenige Veränderungen vorgenommen. Die beiden auf der Murgseite gelegenen Stockwerke gestaltete man wohnlicher, und die Küche erfuhr eine Erneuerung. Erst in der Zeit nach 1831 begann die durchgreifende Umgestaltung des Schlosses. Zuerst wurde im Jahre 1834 auf der Rathausseite ein

Gebäudeteil angebaut, in welchem die Finanzverwaltung des Kantons ihre Räume bezog und wo sich heute die Abwartswohnung befindet. Das Turmgelaß fand als Tresor Verwendung. Als im Jahre 1839 eine neue Murgbrücke erstellt wurde, füllte man den unteren Schloßgarten auf und deckte den Schloßgraben zu. Auch die äußere Ringmauer und das äußere Tor mußten weichen; die innere Ringmauer brach man bis auf die jetzige Höhe ab. Damit verlor das Schloß leider sein ganzes Vorgelände, und die Straße reichte nun bis an die innere Ringmauer.

Nachdem der Kanton Thurgau in den Jahren 1864—1866 sein jetziges Regierungsgebäude erstellt hatte, verkaufte der Staat seine bisherigen Liegenschaften, darunter das Schloß. Die Thurgauische Hypothekbank hatte im Sinn, das Schloß auf Abbruch zu kaufen und an seiner Stelle ein Bankgebäude zu erstellen. Glücklicherweise gelangte dieser Plan nicht zur Ausführung. Oberrichter Bachmann aus Stettfurt, welcher das Schloß 1867 erwarb, fällt das große Verdienst zu, das Baudenkmal vor dem Untergang bewahrt zu haben. Kurz vor der Jahrhundertwende tauchte ein neues Projekt auf. In der Nähe des Schlosses sollte ein Postgebäude gebaut werden, wodurch das alte Schloß seine isolierte Lage verloren hätte. In Frauenfeld bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine für eine Post beim Bahnhof kämpfte, während die andere sich für ein Postgebäude am repräsentativsten Orte, nämlich unmittelbar neben dem Schlosse, einsetzte. Obwohl der Eigentümer des Schlosses, Herr Bachmann, sich erbot, auf dem heutigen Postplatz auf seine Kosten eine

Parkanlage zu erstellen, stimmte bedauerlicherweise die Mehrheit dem Bau der Post beim Schlosse zu. Um die Umgebung des Schlosses vor der drohenden Ueberbauung zu schützen, blieb dem Schloßbesitzer nichts anderes übrig, als das Land gratis zur Verfügung zu stellen, damit die Post wenigstens so weit vom Schlosse entfernt gebaut werde, wie dies heute der Fall ist.

Als Bundesrichter Bachmann im Jahre 1915 starb, ging das Schloß an seine Frau und ihre beiden ledigen Töchter über. Nach dem Tode ihrer Schwester Anna schloß Fräulein Marie Bachmann als letzter Sproß der Familie im Jahre 1948 mit dem Kanton Thurgau einen Erbvertrag ab. Darin schenkte sie dem Staate die Schloßliegenschaft mit der Auflage, diese in erster Linie für die Einrichtung eines kantonalen Museums zu verwenden. Nach ihrem Tode anfangs 1955 übernahm der Kanton das Schloß. Unverzüglich begann man mit den Vorarbeiten für eine umfassende Renovation des Schlosses. Die Restaurierung des Bauwerkes mit seinem imposanten Turm bildete eine schöne, aber nicht leicht zu bewältigende Aufgabe. Schon die doppelte Zielsetzung — den Bau zu erhalten und zu renovieren, sowie darin ein historisches Museum einzurichten — entbehrte nicht einer gewissen Gegensätzlichkeit. Mit großer Freude dürfen wir heute feststellen, daß die mannigfachen Schwierigkeiten meisterhaft gelöst worden sind. Das restaurierte Schloß Frauenfeld mit seinen prächtigen Ausstellungsgegenständen und den stimmungsvollen Wohnräumen ist ein Kleinod des Thurgaus, das auch in Zukunft den Besucher immer wieder beglücken wird.

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

Der Dorfplatz von Trogen

Geschichte der Familie Zellweger von O. Zellweger, Basel
92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. Fr. 6.—

«Tar i nüd e betzeli?»

Appenzeller Spröch ond Liedli

von Julius Ammann, fünfte Auflage
Preis broschiert Fr. 6.—

Wirksames Insertionsorgan für Angebote, Stellengesuche, Personal für die Landwirtschaft. Die Zeitung mit den vielen kleinen Anzeigen:

Appenzeller Landes-Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt für den Kanton Appenzell A. Rh. und Umgebung

Das bodenständige
Blatt gelangt in alle



Bevölkerungskreise
des App. Mittellandes

BUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, TROGEN

Telephon (071) 94 13 10